

KULTUR + PROGRAMM
FÜR BERLIN
Fr | 14.09.12

BERLINER SZENEN

DAHLIENSCHAU
Alles für Opa

Opa hat Geburtstag, wir gehen Kaffee trinken. Im Britzer Garten, im Café am See. Es ist ein bisschen wie eine Reise in die Vergangenheit. Als Kind war ich oft hier, auch mit Oma und Opa. Die beiden wohnen in Gropiusstadt, und wir haben früher in Rixdorf gewohnt, der Britzer Garten liegt genau dazwischen.

Es sieht genauso aus wie früher. Supergerade, supergrüne Rasenflächen, die man nicht betreten soll, was mich aber heute weniger stört als vor 20 Jahren. Viele Blumen. Bäume. Wasser. Enten. Alte Leute, die langsam gehen. Oder rollen. Schulklassen, die Wandertag haben. Die Bimmelbahn. Alles noch da. Bevor wir Kaffee trinken, gehen wir die Dahlien-Ausstellung anschauen. Opa bleibt am See sitzen und guckt den Minisegelbooten zu. Er kennt die Dahlien schon, er war am Wochenende schon mal hier. Oma auch, aber sie will sie nochmal sehen.

Die Sonne scheint. Rechts gibt es einen Weg mit Schildern, wo man Dinge über Dahlien lernen kann: Wo sie herkommen (aus Mittelamerika), wie sie nach Europa kamen (mit Alexander von Humboldt), welche Arten es gibt

Es sieht genauso aus wie früher

(sehr viele) und dass sie schön sind (och ja).

Und links: die Beete. Mit 300 Sorten. Es gibt schneeweiße Dahlien, zitronengelbe Dahlien, bauschige Dahlien, fransige Dahlien, glatte Dahlien, sonnengelbe Dahlien, orangegelbe Dahlien, hellrote Dahlien, knallrote Dahlien, dunkelrote Dahlien, mittelrote Dahlien mit weißen Spitzen, kleine Dahlien, salatkopfgroße Dahlien, bordeauxfarbene Dahlien, hellrosa Dahlien, lachsrosa Dahlien, mittelrosa Dahlien, sehr pinkfarbene Dahlien, dunkelrosa Dahlien, rosa Dahlien mit roten Sprenkeln, weiße Dahlien mit lila Muster, helllila Dahlien, blaulila Dahlien, dunkellila Dahlien, Kaktusdahlien, Balldahlien, Wilddahlien. Jetzt, Kaffee? Nein, sagt Oma, vorher müssen wir noch den Stauden- und den Rosengarten sehen.

MARGARETE STOKOWSKI

Ein tiefer Griff in die eigene Kindheit

FAST EIN SUPERHELD Die DDR neu erfinden und dabei unterhalten: „Das UPgrade“ heißt ein Comic von Ulf S. Graupner und Sascha Wüstefeld, der vom Osten als Farce und Science-Fiction erzählt

VON JANA SITTNICK

Quallen fliegen durch den Welt- raum, DDR-Bürger verschwin- den spurlos, und Erich Honecker spricht seltsames Englisch. „Das UPgrade“ heißt der kürzlich er- schienene Comic von Ulf S. Graupner und Sascha Wüstefeld, und er erzählt den Osten als Sci- ence-Fiction-Farce, mit Jungpion- nier Ronny Knäusel als „einzi- gem Superhelden“ der DDR. Ron- nys Heldentum kommt in einer Mischung aus Agenten-, Myster- y- und Abenteuergeschichte da- her, sie irrlichert gekonnt zwi- schen verschiedenen Zeit- und Erzählebenen.

Viele der Zeichnungen und Panels wirken, wie aus verschie- denen Zeithorizonten gefischt und in ornamentalen Arabesken miteinander verflochten. Die Farben und Formen muten nicht selten nostalgisch an, psychode- lisch, hippiesk – Vergangenheit und vergangene Träume vermischend.

Pionier Ronny, auf dem Titel des ersten Bandes, wächst ahnungslos in Dresden auf, und er kann von Geburt an teleportieren. Durch seine übermenschliche Fähigkeit der De- und Rematerialisation überwindet er die Raumzeit, beamt sich 1973 zu den Weltfestspielen nach Ostberlin, um mit Erich Honecker zu spre- chen. Doch es kommt anders als geplant ...

Ulf S. Graupner, 1964 im thüringischen Greiz, und Sascha Wüstefeld, 1975 in Dresden geboren, greifen für ihren ersten gemeinsamen Comic tief in die Er- innerungskiste. Die eigene Kind- heit dient ihnen als Bildarsenal, Ronny zum Beispiel ist ein Amalgam „unzähliger triefnasiger Ronnys“ aus der Nachbarschaft. „Wir machen uns über die DDR lustig“, meint Sascha Wüstefeld, „und wir wollen unterhalten.“ Die DDR sei in Comics und Graphic Novels oft so dargestellt worden, „als hätte es nichts zu lachen gegeben“. Die düsteren Fluchthelfergeschichten, so Ulf S. Graupner, seien zur Genüge er- zählt.

Die beiden dichten ihrer Hauptfigur selbst eine – eher unheroische – Fluchthelfergeschichte an, denn Ronny bringt ausreisewillige Mitmenschen über die Grenze, doch nach der Wende steht er jedoch ohne Job da, frustriert und fett vom Bier. „Das ist folgerichtig“, sagt Graupner, „die Grenzen sind offen, und Ronnys Tätigkeitsfeld ist weg. Er ist ein gebrochener Superheld.“

Graupner und Wüstefeld kommen aus der *Mosaik*-Schule.



Aus „Das UPgrade 1“ Foto: Zitty Verlag

Ronnys Heldentum irrlichert zwischen verschiedenen Zeit- und Erzählebenen

In den neunziger Jahren arbeiten sie für das legendäre ostdeutsche Comic-Magazin, das, 1955 von Johannes Heigenbarth gegründet, die Wendezeit überlebte und noch heute mit einer monatlichen Auflage von 150.000 im Berliner Steinchen für Steinchen Verlag erscheint. Graupner neuerte 1993 beim *Mosaik* an, nach seiner Ausbildung zum Gebrauchswerber und dem Trickfilmstudium an der HFF Babelsberg. Erst hier hätte er gelernt, dreidimensionale Figuren zu zeichnen. Fünf Jahre gehörte er zum fest angestellten *Mosaik*-„Zeichnerkollektiv“.

Für ihn erfüllte sich damit ein Kindheitstraum. „Als Vierjähriger hatte ich mein erstes *Mosaik* in der Hand“, erzählt er, „da konnte ich noch nicht lesen.“ Das *Mosaik* war Mangelware, ständig unterproduziert und sofort vergriffen, doch Graupner hatte Glück: Seine Großmutter arbeitete in einer Buchhandlung, konnte ihm ein Heft abzweigen.

Seitdem sammelt Graupner, mittlerweile hat er an die siebenhundert *Mosaik*-Ausgaben, die seine Holzregale bis zur Zimmerdecke füllen.

Auch Sascha Wüstefelds Weg zum *Mosaik* war lang. Er fiel beim ersten Anlauf 1993 durch, seine Probezeichnung kam nicht gut an. Wüstefeld ließ nicht locker. Neben der Ausbildung zum Grafiker arbeitete er für ein *Mosaik*-Fanzine. „Ich war eigentlich nur am Zeichnen, Tag und Nacht“, sagt er lakonisch, „die Jugend war weg. Doch ich wollte ins *Mosaik*, ich wollte, dass die mich sehen.“ 1997 kam er als Praktikant in die Redaktion und blieb als Zeichner bis 2001.

Die Genauigkeit der Zeichentechnik, das Handkolorieren, die Arbeitsteilung in Autoren, Haupt- und Hintergrundzeichner, das alles hätte ihnen viel gebracht. Dennoch stiegen Graupner und Wüstefeld nach ein paar Jahren aus, um selbstständig zu arbeiten. „Du hast in einem Kollektiv nicht den Eindruck, dein eigenes Zeug zu machen“, gibt Graupner zu.

Die beiden Comiczeichner arbeiten viel, vor allem nachts, daheim an digitalen Grafiktablets, meist sind es Werbeaufträge, Comicstrips für Illustrierte, auch

Großaufträge von Disney. Schwere Vorhänge vor Graupners Fenster dämpfen das Tageslicht. Die „Ronny“-Geschichte hatten sie drei Jahre im Kopf, bis sie einen Verlag fanden, der ihnen die notwendige Freiheit gewährte.

Der erste „UPgrade“-Band ist im Juni erschienen, neun weitere

Teile sind geplant. „Die Geschichte ist auf die Welt gebracht, das war das Schwierigste“, sagt Sascha Wüstefeld, „jetzt haben wir viele Bilder und Geschichten im Kopf, das reicht für die nächsten Bände.“

■ „Das UPgrade 1“, Zitty Verlag Berlin, 9,90 Euro

ANZEIGE

Uraufführung 15. September 2012, 20 Uhr
17.–20. und 22. September 2012, 20 Uhr

DIE SAISON DER KRABBen

Ein Singspiel von Hakan Savaş Mican

Die *Saison der Krabben* ist ein Singspiel mit anatolischen Volksliedern über die Suche nach einem besseren Leben in Mariendorf. Wie die Spezies der kubanischen „Halloween-Krabben“, die aus dem Wald hervorkrabbeln und eine Küstenstraße überqueren müssen, um zu ihrem Ursprungsort – dem Meer – zu gelangen, entwickeln die Elevelis und Erdemiris Lebensstrategien, um nicht unter die Räder zu kommen.

BALLHAUS NAUNYNSTRASSE

Karten: Tel. (030) 754 537 25, online und an der Abendkasse

Die Imkerei auf der Museumsinsel

STADTJUBILÄUM Zum 775. Geburtstag gönnt sich Berlin einen raffinierten Audioguide, der sogar einen Blick in die Zukunft wagt

Auf Jubiläumsfeiern wird mit Vorliebe das Gewesene besungen. Auch die Stadt Berlin macht das so und lockt zu ihrem 775-jährigen Bestehen mit einer Schau historischer Momentaufnahmen. Isabel Raabe und Franziska Sauerbrey vom Büro für kulturelle Angelegenheiten aber wagen den Blick auch auf das, was kommen könnte. Mit der Audio-Tour „800 Jahre Berlin. Ein Hörspaziergang in die Zukunft“ überzeichnen sich die Stadtansichten zwischen Marienkirche und Museumsinsel mit fantastischen Ökovicisionen. Los geht's am Neptunbrunnen, und dem

Hörer prophezeit sich zunächst wenig Erfreuliches.

2015 droht der Klimakollaps, und Schneestürme schneiden Berlin von der Stromversorgung ab. Von der Tourismusmagneten Unter den Linden ist nur ein trauriger Haufen Brennholz geblieben.

Fade-Off. Wir schreiben das Jahr 2037. Mit dem Audio-Guide und einem semiprofessionellen Sprecherensemble im Ohr können Flaneure nun einer faszinierenden Zukunftsvision lauschen: Die Hochhäuser nahe dem roten Rathaus sind zu urbanen Bauernhöfen geworden, in

denen Synthetikfleisch und intelligenter Strom produziert werden, die Museumsinsel verschwindet im Bienensummen der größten Stadtimkerei Deutschlands. Die UNO hat Berlin dafür das Nachhaltigkeitsiegel verliehen.

Was wäre wenn Szenarien

Während man sich mit der Zukunftsvision im Ohr durch Touristen und den Straßenlärm schiebt, überzeichnet sich der Blick mit immer neuen „Was wäre, wenn“-Szenarien. Mit Autopilottaxi und Elektrorädern, mit Stratosphären-Schwefel und Re-

cycling-Experimenten. Im Jahr 2037 hat die Hauptstadt 4,5 Millionen Einwohner – und verwendet deren Fäkalien als Dünger. Auf Hausdächern wirbeln Windräder, und vom Fernsehturm aus steuert das internationale Institut für Geo-Engineering den Treibhauseffekt. Es gibt keinen Individualverkehr mehr, dafür das bedingungslose Grundeinkommen.

Die Baustelle am Schlossplatz übertönt kurzzeitig – ja, was ist es eigentlich? Science-Fiction-Szenario? Stadttutopie? Ökomärchen? Zurück an der Marienkirche, die Audio-Spur schweigt.

Man verlässt den Schauplatz mit so vielen wissenschaftlich inspirierten Ideen zur Nachhaltigkeit, dass der manchmal etwas schwerfällig gewollte Realismus und der schwache Witz der Hörspieldialoge marginal erscheinen. Hier wurden notwendige Ideen zu Ende gedacht. Das 45-minütige Hörstück wird übrigens auch im Apple App Store und im Android Play Market als App angeboten oder ganz herkömmlich im Infocenter an der Marienkirche. SARAH ZIMMERMANN

■ Bis 28. Oktober, im Infocenter an der Marienkirche